

Rolf Gregor Seyfried

# Das Ende des Festes

Prosastücke und Gedichte

ATHENA-Verlag

Für S., V. und F.-A.

## Inhalt

Im Reich der Schlange. Ein Prolog .....	9
Jeden Mittwoch breche ich in die Wohnung meines Nachbarn ein.....	10
Das Ende des Festes .....	22
Warten .....	24
Ohne Wiederkehr.....	30
Der Berg.....	32
Zeit des Stillstands.....	33
Verführung im Treibsand.....	34
Die Rache des Flußgottes .....	35
Menschen setzen.....	38
Fremdherz.....	40
Der Fremde.....	41
Ballade vom Knarr .....	44
Nicht.....	48
Die Locke.....	49
Der Wolf.....	50
Brände .....	52
Wenn der Gesang beginnt.....	57
Das Gesetz .....	58
Himmelfahrt .....	59

Behüte dein Herz mit allem Fleiß;  
denn daraus gehet das Leben.

Sprüche 4,23

# Im Reich der Schlange

## Ein Prolog

Der Boden war dünner, als wir dachten, er trug weniger, als wir glaubten, bis sich unter unseren Füßen ein Geäder von Rissen ausbreitete, erst haarfein, dann immer breiter.

Als wir hindurchblickten, merkten wir, daß sich nichts darunter befand, das uns Sicherheit gab, und wir auf einem Hohlraum lebten. Wir hatten geglaubt, wir stünden fest. Es war aber nur ein Schein gewesen, der uns von einem Abgrund trennte.

Wir erinnerten uns der Gewitztheit des Maklers, seiner leichtfüßigen Rhetorik, die keine Fragen geduldet hatte. Er hatte uns Grund auf doppeltem Boden verkauft.

Dann brachen wir ein, mit einem Ruck – und fielen ins Reich der Schlange.

Lange schon hatte jene auf den Tag ihrer Heraufkunft gewartet.

Als sie sich mit mächtiger Haube vor uns aufrichtete, verschlug es uns die Sprache.

Gelähmt von ihrem Blick sahen wir alle noch einmal in flackerndem Licht vorüberziehen:

die Blinden und die Träumer, die Schwätzer und die Stammeler, die Wartenden und die Wiedergänger, die Seher und die Mondanbeter, die Wölfe und die Würdenträger.

Als endlich die Bilder verblaßten, die Bühnen erloschen und die Feste verklangen, stieg still ein Licht über uns empor, wuchs eine noch unbewohnte Heimat in unseren geprüften Herzen.

Wir lernten wieder zu sprechen.

(Wien im Lockdown, Dezember 2020)

# Jeden Mittwoch breche ich in die Wohnung meines Nachbarn ein

Mittwoch, 18. März 2020, 19.43 Uhr

Jeden Mittwoch breche ich in die Wohnung meines Nachbarn ein. Dies geht sehr einfach, da er nie zusperrt, was mich außerordentlich wundert, aber natürlich auch sehr freut, wie Sie, liebes Tagebuch, sicher verstehen, weil das Eindringen in fremde Wohnungen nicht nur umständlich, sondern auch gefährlich sein kann. Denken Sie an die Spuren, die man hinterlassen, oder an die Werkzeuge, die man brauchen würde. Schraubenzieher, Brecheisen, Dietrich. Solche Dinge will man nicht wegschmeißen, nachdem man sie mit aller Sorgsamkeit gebraucht hat, und sie in der eigenen Wohnung zu verstecken, könnte im Falle einer Hausdurchsuchung zu Konflikten mit der Staatsgewalt führen.

Aber in diesem Dilemma befinde ich mich nicht. Die kornblumenblaue Tür, die in sein Reich führt, hat eine freundliche Klinke und keinen abweisenden Knopf. Ich brauche also nur anzudrücken, die Tür zu öffnen, und schon bin ich drinnen.

Sie müssen wissen, ich bin kein Dieb, ich habe es nicht auf Wertsachen, Computer oder Flachbildschirme abgesehen. Ich bin der Meinung, daß wir wieder zur Einfachheit zurückkehren sollten. Sie können also meiner Redlichkeit versichert sein, liebes Tagebuch, ich benehme mich in der Wohnung meines Nachbarn umsichtig und respektvoll. Ich ziehe mir sogar die Schuhe aus, wenn ich sein Wohnzimmer betrete, auch wenn dieses, nebenbei bemerkt, nicht sehr geschmackvoll eingerichtet ist. Ansonsten halte ich mich in der Küche auf, denn jeden

Mittwoch öffne ich den Kühlschrank meines Nachbarn und nehme mir ein Erdbeerjoghurt.

Das ist ein Genuß.

Mit der einen Hand umklammere ich den Becher, mit der anderen löse ich langsam die Folie vom Becherrand. Man darf sich aber nicht vom wunderbaren Geruch überwältigen lassen und einfach anreißen. Ein zu heftiger Ruck könnte das Joghurt überschwappen lassen. Auch sollte man darauf bedacht sein, die Folie gleichmäßig abzuziehen, damit sie nicht zerreißt. Das erfordert innere und äußere Balance. Sonst kann man nicht, wie ich es gerne tue, die Joghurtsprengel von der Unterseite der Folie abschlecken, ohne in der Gefahr zu schweben, die Zunge am Reißrand des Aluminiums zu verletzen. Mit den Fingern herumzuschmieren, ist eine schlechte Alternative, vor allem wenn man sich in einer fremden Wohnung befindet und alles schnell und sauber ablaufen soll. In Zeiten wie diesen ist Hygiene sehr wichtig. Nachdem ich das Erdbeerjoghurt aufgegessen habe, drücke ich die Folie, die ich selbstverständlich nie ganz vom Becher gelöst habe, auf den Rand zurück, bügeln mit dem Zeigefinger die Fältchen aus, klappe die Lasche hinunter und stelle den leeren Becher wieder in den Kühlschrank. Den Teelöffel wasche und trockne ich ab und lege ihn in die Bestecklade.

Sie können sich vorstellen, welche diebische Freude es mir bereitet, am nächsten Tag, am Donnerstag also, meinen Nachbarn mit der unschuldigsten Miene zu grüßen, während er mit großer Ehrerbietung mir entgegentritt. Manchmal empfehlen wir uns schlicht mit einem »Grüß Gott«, manchmal nicken wir vornehm, wie es sich in feinen Häusern gehört, wenn man freundlich ist, ohne sich zu nahe kommen zu wollen. Ich muß zugeben, in den Nächten von Mittwoch auf Donnerstag, wenn ich im Bett liege und von Erdbeerjoghurt träume, freue ich mich schon auf meinen Nachbarn, wenn er, so wie ich, exakt um 11.37 Uhr das Haus verläßt.

Mittwoch, 25. März 2020, 17.42 Uhr

Seltsamerweise steht jeden Mittwoch ein frisches Erdbeerjoghurt im leeren Kühlschrank. Das fiel mir erst nach einigen Wochen auf. Als würde es der Nachbar für mich kaufen, aber das ist ein unsinniger Gedanke.

Was mich auch überrascht, ist seine unerschütterliche Gleichmut. Ich konnte bisher keinen Funken von Verstörung in seinem Gesicht lesen. Von Angst gar nicht zu reden. Mein Nachbar bewegt sich überaus sicher, ich möchte fast sagen heiter, durch den Hausflur. Auch sein äußerliches Auftreten ist das eines Mannes von Welt, wie man so sagt. Die Haare sind gekämmt, und seine Schuhe sind immer frisch geputzt. Wer frisch geputzte Schuhe hat, der lebt in einer Welt der Ordnung. Manchmal pfeift er ein Lied; und stellen Sie sich vor, liebes Tagebuch, ich kenne dieses Lied, ich habe es, scheint mir, schon als Kind gehört und selbst gepfiffen.

Lassen Sie es mich versuchen ...

Nein, heute will es mir nicht gelingen.

Mein Nachbar würde mich jetzt verspotten, weil mir nicht gelingt, was er spielend schafft.

Aber er ist ja nicht hier.

Mittwoch, 1. April 2020, 19.54 Uhr

Wie Sie sicher meinen Worten entnehmen können, liebes Tagebuch, bin ich immer erleichtert gewesen, daß ich trotz der leeren Joghurtbecher, die ich im Kühlschrank meines Nachbarn hinterließ, seiner Arglosigkeit und weltmännischen Gelassenheit sicher sein konnte. Aber seit einigen Tagen, genau genommen seit vergangenem Donnerstag, bereitet mir gerade diese Arglosigkeit Kopfzerbrechen. Wer so lässig und auf eine



fast arrogante Weise selbstsicher durchs Leben geht, muß sich durch eine besondere Macht unterstützt wissen, muß sich auf etwas oder jemanden verlassen können.

Wo geht er an den Donnerstagen um 11.37 Uhr hin – immer genau zu dem Zeitpunkt, zu dem auch ich das Haus verlasse?

Jeder normale Mensch beginnt um 8 Uhr mit seiner Arbeit. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß er in ein Büro geht.

Dafür ist er mir zu fröhlich.

### **derselbe Tag, 21.23 Uhr**

Ich rieche, ich muß es sagen, Gemeinheit. Räder drehen sich gegen mich. Walzen fahren über mich. Mühlsteine vermahlen mich. Ein unbekannter Sämann wartet darauf, mich in den Acker der Gerechtigkeit zu streuen. Da wird mir eine heile Welt vorgespielt, während hinter einem verbindlichen Lächeln meine Vernichtung geplant wird. Fahndung. Hausdurchsuchung. Blutuntersuchung. Harnuntersuchung. Stuhluntersuchung. Untersuchung der Haare.

Wenn LSD in Haarspitzen nachzuweisen ist, warum nicht auch Erdbeerjoghurt?

### **derselbe Tag, 23.56 Uhr**

Mein Nachbar hat mich enttäuscht. Habe ich doch geglaubt, sein Lächeln wäre einem solidarisch-nachbarschaftlichem Gefühl entsprungen, aber nein, geirrt hab' ich, Verschlagenheit war's, eine List, pure Schadenfreude. Ich hab' immer an das Gute im Menschen geglaubt, glauben Sie mir, liebes Tagebuch.

**Donnerstag, 9. April 2020, 23.24 Uhr**

Der heutige Tag, meine Teure, der heutige Tag war entwürdigend für mich. Ich verließ absichtlich nicht um 11.37 Uhr das Haus, ich hatte keine Lust zu grüßen und so zu tun, als wäre alles in Ordnung, verstehen Sie, ich kann das einfach nicht. Da ertrage ich doch lieber die Einsamkeit des Mannes, der durch einen leeren Hausflur geht.

Ich ging also nicht um 11.37 Uhr aus dem Haus, sondern um 11.39 Uhr, und stellen Sie sich vor, er tat dasselbe, kaum zu fassen, auch er verließ um 11.39 Uhr das Haus. Er muß mit seinen frisch geputzten Schuhen hinter der Tür gestanden, sein Ohr dagegen gedrückt und mich abgepaßt haben. Er meint der Gerechtigkeit treuer Sohn zu sein, ein Gesinnungsbruder der Uniform- und Maskenträger, die das Gesetz in den Mund nehmen, um es zwischen ihren Zähnen zu zermalmen.

Es hat meinem Nachbarn aber nicht genügt, mich unter dem Anschein des Zufalles zu treffen, nein, er wagte es um 11.39 Uhr mir zuzuzwinkern – gerade so, als hätte ich ein vertrauliches Verhältnis mit ihm, als würde er mit mir ein Geheimnis teilen, an das wir uns zu diesem Zeitpunkt, gleichsam verschwörerisch, erinnern sollten.

**Freitag, 10. April 2020, 00.04 Uhr**

Warum sperrt er nie seine Wohnungstür ab? Warum stellt er immer einen frischen Becher Erdbeerjoghurt in den Kühlschrank? Vermutlich habe ich ihm vor zwei, drei oder vier Monaten erzählt, wie gerne ich Erdbeerjoghurt esse; vermutlich hat er mir – scheinbar nebenbei – verraten, daß er jeden Dienstag Erdbeerjoghurt einkaufe. Aber warum muß er mir das noch auf die Nase binden? Erst lockt er mich, dann läßt er mich ins

Netz gehen. Nützt meine Gutgläubigkeit aus, und ich muß mich jeden Mittwoch über seine Einrichtung ärgern.

Stellen Sie sich vor, liebes Tagebuch: Sein Wandschrank ist billiges Preßspan mit Walnußfurnier. Alles Täuschung! Um jedoch Bildung und Belesenheit vorzugeben, hat er Reader's-Digest-Bücher in dieses Monster hineingestellt, die grünen und roten mit goldenem Schriftzug: »Der Maskenball auf Ibiza«, »Dr. Osden und die Ministranten der Paranoia«, »Eugen Soft erobert die Welt«, »Die letzte Schlacht in den Philantropen«. Seine Rückständigkeit in Sachen Kultur verrät er auch durch die beiden an der Wand hängenden Zinnteller, in denen abscheuliche Jagdszenen eingraviert sind.

Das tut Menschen wie mir einfach weh.

**Dienstag, 14. April 2020, 10.34 Uhr**

Liebes Tagebuch,

Sie haben keinen Grund zu klagen. Sie sind unschuldig mit jeder neuen Seite, die zwischen meinen Fingern raschelt. Ich aber bin hundemüde, ich habe in den letzten Nächten kaum geschlafen. Meine Erwartungen an den Tag sind niedrig. Ich habe nicht die geringste Lust, das Haus zu verlassen. Auch mein Nachbar scheint sich zurückgezogen zu haben. Ich höre nicht mehr das Klacken seiner frisch geputzten Schuhe auf den Steinfliesen.

Ob seine kornblumenblaue Tür auch morgen verschlossen sein wird?

Morgen ist Mittwoch.